

Stadt der Wochenauf- enthalter

32



Früher Industriestadt, heute auch Garten- und Velostadt genannt: Winterthur wird in vielerlei Hinsicht immer attraktiver. Doch darf sie sich tatsächlich als Bildungsstadt bezeichnen?

Schlossähnliche Bauten, umgeben von weiten Grünflächen, die von jungen Leuten genutzt werden. Riesige Bibliotheken, die Wissen von hunderten von Jahren bunkern. Studentinnen und Studenten gehen in den Wohnhäusern auf und ab. Der Campus als kleines Dorf, der die wissensdurstigen Menschen zusammenbringt, gleichzeitig von aussen abgrenzt und sie so in einer grossen Blase leben lässt. Diese Eindrücke beschreiben amerikanische Universitäten wie Princeton, Yale oder Harvard. Studenten, die dort einquartiert sind, erleben eine Zeit voller Parties und Spass. Das erzählen uns zumindest die Geschichten von «American Pie».

Wie es wirklich ist

In Winterthur verhält sich das etwas anders. Für viele ist es möglich, die Distanz bis zur Hochschule täglich mit dem Zug zurückzulegen. Andere, die das nicht wollen oder können, suchen sich in Winterthur eine Unterkunft. In den meisten Fällen durchforschen die angehenden Studentinnen und Studenten bereits Monate im Voraus das Internet, um einen geeigneten Schlafplatz zu ergattern. Das Verhältnis von Angebot und Nachfrage erinnert aber stark an die Wohnsituation in der Stadt Zürich. Kaum freie Zimmer für Studentinnen und Studenten mit geringem Budget. Studentenüberbauungen sollen dieses Problem lösen. Rund zehn Wohncamps stellt der Verein SWOWI (Studentischer Wohnraum Winterthur) seit Jahren für Studierende zur Verfügung. Unter anderem an der Jäger- und an der Schützenstrasse. Ausserdem bietet die WOKO (Studentische Genossenschaft Zürich) seit September 2013 in zwei Häusern an der Bürgli-

strasse zusätzlich Platz für rund 70 Studentinnen und Studenten. Sie sind in Studios, 4er-, 6er- oder 7ner WGs einquartiert. Die Zimmer sind jeweils 12 bis 13 Quadratmeter gross und bereits möbliert. Die einen Wohnungen mit einem loftähnlichen, offenen Grundriss, die anderen mit einer herkömmlich abgetrennten Küche. Das kleine Wohnzimmer mit grossen Fenstern lädt zum Verweilen ein.

In den letzten zehn Jahren hat sich die Zahl der Studierenden an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) in Winterthur etwa verachtfacht. Und auch in Zukunft wird es eher noch mehr Studentinnen und Studenten geben in der Stadt. Während des Semesters stösst man in Winterthur auf sehr viele junge Leute. Die Stadt wird jünger. Sie macht einen demografischen Wandel durch. Dementsprechend muss sie auch ihr Angebot anpassen. Wie ist also das Leben als Studentin oder Student in einer Stadt wie Winterthur?

Neues Zimmer, neues Glück

Carole Zwahlen, angehende Linguistikerin, hat innerhalb von einem Jahr studentischen Wohnens bereits einen Zimmerwechsel hinter sich gebracht. Nachbarn, die bis tief in die Nacht mit lauter Musik ihren Schlaf störten, machten eine angenehme Wohnsituation unmöglich. Sie konnte glücklicherweise in kürzester Zeit innerhalb der SWOWI wechseln. Nun ist sie sehr zufrieden und geniesst ihr Leben in einer anderen Wohncamp für Studierende. «Meine einzige Erwartung an eine Studentenüberbauung war, dass die Mitbewohnerinnen und Mitbewohner verstanden, dass man lernen müsse», sagt die 22-Jährige. Die WGs untereinander gehen sehr familiär miteinander um. Man kenne sich und treffe sich viel auf dem grossen, gemeinsamen Balkon auf eine Zigarette oder einen Schwatz. «Ich fühle mich in Winterthur sehr wohl. Die Stadt schaut sehr zu ihren Bewohnern. Beispielsweise mit dem enormen Angebot an Freizeitmöglichkeiten oder auch mit den vielen gepflegten Parks. Studierende sind sehr willkommen und werden gut integriert. Meine neuge-wonnene Unabhängigkeit geniesse ich», sagt Carole und lächelt glücklich.

Zwischen Freundschaft und Smalltalk

Der Innenhof zwischen der Bürglistrasse 21 und 23 lädt ein für eine Grillade an Sommerabenden oder für unverbindliches Plaudern zwischen den jungen Leuten. Das WG-Leben findet hier mehrheitlich am Abend statt. «Am Morgen ist es in meiner WG sehr ruhig. Obwohl wir sieben Leute sind, ist ein gemeinsames Frühstück beinahe undenkbar», sagt Jonas Gabrieli, der seit einigen Monaten in der Überbauung wohnt. Erst am Abend

Text: Lena Zumsteg
Illustration: Samuel Jordi



begegne man sich in der Küche oder auf eine Pokerrunde am Esstisch. Der 23-Jährige ist aber nicht vollkommen überzeugt vom Leben in einer Studentenüberbauung: «Das Gemeinschaftsgefühl kann nicht wachsen in einer Überbauung, in der die Mehrheit am Wochenende nach Hause geht.» Es sei schwierig zu sagen, ob so wirklich Freundschaften entstehen können oder ob es bei banalen Unterhaltungen bleibe.

Viele Studierende zieht es über das Wochenende tatsächlich wieder dorthin zurück, wo sie ihre Freunde haben, im Verein sind oder bekocht werden. Die Stadt könne daran nicht viel ändern. Die Distanzen in der Schweiz seien einfach zu kurz, um die Studierenden vom wöchentlichen Pendeln abzuhalten, sagt Jonas etwas unzufrieden. Auch Carole schiebt die Schuld nicht der Stadt zu: «Winterthur bietet mit den vielen Ausgahmöglichkeiten in der Innenstadt und den Parks nahe am Bahnhof ausreichend Auswahl. Auch das kulturelle Angebot unter dem Jahr ist sehr breit gefächert.» «Schliesslich bleibt es eine persönliche Willensfrage, ob die Studierenden über das Wochenende hier bleiben oder nicht», fügt Jonas hinzu. Der Stadt eine Chance geben, muss jeder selber.

Beschränkte Handlungsmöglichkeiten der Stadt

Auch für Peter Baki, Leiter Raumplanung der Stadt Winterthur, ist klar: «Winterthur darf sich durchaus als Bildungsstadt bezeichnen.» Seit dem Ja der ZHAW zum Standort Winterthur habe sich das Stadtbild verändert. Junge prägen vermehrt das Stadtbild, fügt er hinzu. Fakt ist aber, dass die Zahl der Studierenden weiterhin ansteigen wird. Die Möglichkeiten der Stadt, neue Wohnungen und Unterkünfte für Studierende zu organisieren, seien allerdings beschränkt. Die Stadt werde auch künftig private Initiativen unterstützen, die günstigen Wohnraum für Studierende schaffen, wie dies an der Bürglistrasse geschehen ist. Zudem setzt sie sich aktuell beim Werk 1 im Sulzerareal dafür ein, dass mindestens ein Drittel der Wohnflächen für gemeinnütziges und preisgünstiges Wohnen für Leute in Ausbildung reserviert werden.

Am 28. September 2014 stimmt das Zürcher Stimmvolk über preisgünstigen Wohnraum ab. Es ist ein Gegenvorschlag zur inzwischen zurückgezogenen Volksinitiative «Für mehr bezahlbaren Wohnraum». Die Initianten wollen unter anderem, dass die Gemeinden künftig die Möglichkeit haben, mit planungsrechtlichen Instrumenten den Anteil an preisgünstigem Wohnraum zu steigern. Das heisst, dass bei Grundstücken, die noch unverbaut sind oder aufgezonnt werden, bereits in der Planungsphase einen Anteil an preisgünstigen Wohnungen vorgeschrieben werden kann. Dadurch können auch Studierende profitieren.

«In der Schweiz sind die Distanzen einfach zu kurz, um die Studierenden vom wöchentlichen Pendeln abzuhalten. Der Stadt eine Chance geben muss aber jeder selbst.»

35

Dass viele Studentinnen und Studenten pendeln, ist nicht im Sinne der Stadt. Baki sagt: «Das Ziel müsste sein, einen möglichst hohen Anteil der Studierenden hier zu behalten.» Damit meint er nicht nur übers Wochenende, sondern auch nach dem Studium als Einwohnerinnen und Einwohner oder Arbeitnehmende. «Die Studienabgängerinnen und Studienabgänger der ZHAW sind sehr gut ausgebildet. Sie können die Stadt voranbringen», ist Baki überzeugt. Wirtschaftliche Faktoren spielten dabei aber eine grosse Rolle. Diese seien nur beschränkt beeinflussbar. Deshalb muss sich die Stadt dort engagieren, wo sie im Sinne der Studierenden Einfluss nehmen kann. Nur so kann sie das Bild als Studentenstadt aufrechterhalten. Und nur so ist Winterthur nicht mehr nur Industrie-, Garten- und Velostadt, sondern vielleicht in Zukunft auch tatsächlich Bildungsstadt. ◀◀◀